

Zeitschrift: Jahresbericht / Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Herausgeber: Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Band: 58 (1990)

Rubrik: 58. Jahresbericht 1990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Evangelisches Sozialheim «Sonneblick» Walzenhausen

58. Jahresbericht 1990



«Sonneblick»-Kalender 1991

(Änderungen vorbehalten)

11. Febr. – 2. März	Badewochen Thermalbad Unterrechtestein Begleitung: E. Eichenberger
1. März – 4. März	Wochenend-Tagung für Helfer unserer Behindertenwochen
4. März – 9. März	Werken mit Edith Horlacher Verschiedene Druck-Techniken für Jedermann
24. März – 1. April	Besinnliche Ostertage mit E. Eichenberger
6. April – 27. April	Ferienzeit für Gäste mit Behinderungen Betreuung durch Sr. Edith Horlacher
4. Mai – 5. Mai	Wochenend-Tagung Methodistenkirche Rorschach
18. Mai – 30. Mai	Pfingswoche für körperlich Behinderte mit Herrn und Frau Pfr. Zoss
26. Mai	Jahresfest
2. Juni – 8. Juni	Ferienwoche Kirchgemeinde Guggisberg
11. Juni – 19. Juni	Ferienwoche Beatusheim Seuzach
24. Juni – 29. Juni	Ferienwoche Kirchgemeinde Schlatt
1. Juli – 22. August	Einzelgäste
24. Aug. – 2. Sept.	Bibelwoche mit Pfarrer Linenig, Sebenitz (ehemalige DDR)
7. Sept. – 8. Sept.	Wochenend-Tagung Kirchenvorsteherschaft Herisau
15. Sept. – 21. Sept.	Ferienwoche Alterswohnheim Pfäffikon
22. Sept. – 29. Sept.	Seelsorgeseminar Europäischer Verein für biblische Erfahrung
3. Okt. – 12. Okt.	Bibelwoche mit Pfarrer Paul Brütsch, Herisau
5. Nov. – 9. Nov.	Ferien- und Besinnungstage der Appenzeller und Toggenburger Landfrauen
23. Nov. – 2. Dez.	Adventswoche für körperlich Behinderte mit Herrn und Frau Pfr. Zoss
25. Dez. – 3. Jan. 1992	Appenzeller Weihnachtswoche

Soweit Platz vorhanden, steht das Haus während des ganzen Jahres Einzelpersonen, Familien und Gruppen zur Verfügung.

Pensionspreis: Fr. 40.– / Fr. 60.–.

November bis Palmsonntag 10 % Rabatt, Gruppenpreise auf Anfrage

«Sonneblick»

9428 Walzenhausen

Telefon 071/4401 21

JAHRESBERICHT 1990

*«Ein Fenster sollst du daran machen obenan,
eine Elle gross.»*

1. Mose 6, 16

Dies gebot Gott Noah, als Er ihn aufforderte, eine Arche zu bauen. Dieses Fenster war denn auch die Öffnung, durch welche Noah die Taube ausfliegen liess, die ihm ein Ölblatt zurückbrachte zum Zeichen, dass die Flut, die alles Leben verschlungen hatte, am Zurückgehen sei. Das Fenster, ein Symbol der Hoffnung? So kommt es mir vor, wenn ich heute, im Januar 1991, versuche, den Jahresbericht 1990 für den «Sonneblick» zu verfassen.

Wir haben im Advent Karten verschickt unter dem Stichwort «Fensterkreuz». Pfr. Arnold Oertle hat in einer Betrachtung dazu einen weiten Bogen gespannt. Er sagt zuletzt: «Fenster – Himmelfenster – Fensterkreuz. Das Fensterkreuz erinnert mich immer daran, dass meine gute Aussicht auf den Himmel erlitten wurde.» Also nochmals: Fenster – Fensterkreuz als vielschichtiges Symbol.

Die Bilder für die Karten hat uns der Künstler Werner Meier in Trogen zur Verfügung gestellt. Wir danken ihm auch an dieser Stelle herzlich dafür.

Anfangs Jahr baten wir in einem Rundbrief um grosszügige Unterstützung für unseren Freiplatzhilfefonds, damit wir möglichst viele Gäste aus Ostländern einladen konnten. Wir danken allen Einzelpersonen, Kirchgemeinden und anderen Gruppierungen für die vielen Spenden. Dank Ihrer Hilfe konnten 1990 72 Gäste aus Ungarn, Rumänien und der Tschechoslowakei (CSFR) bei uns einen Erholungsaufenthalt verbringen. Der Freiplatzhilfefonds wurde dafür mit Fr. 109 174.60 belastet. Das sind Zahlen. Doch stehen dahinter Erlebnisse, die Gäste und Gastgeber bereichern.

Der Stiftungsrat tagte am 21. April im «Sonneblick». Es sind folgende Rücktritte festzuhalten: Agathe Holderegger, Gais, und Pfr. Walter Oberkircher, Walzenhausen, aus der Hauskommission, Walter Franke, Aarburg, Ernst Suhner, Platz-Walzenhausen, Pfr. Peter Walter, Basel, aus dem Stiftungsrat und Peter Beerli als Revisor. Neu gewählt wurden: Edith Brunner, St.Gallen, als Vertreterin des kantonalen Kirchenrates im Stiftungsrat und Alois Lang, Walzenhausen, als Revisor. In der Hauskommission hat Vreni Güntensperger, Walzenhausen, neu Einsitz genommen.

Ich danke allen zurückgetretenen und auch den aktiven Mitgliedern dieser Gremien für ihren Einsatz, für ihr Mitdenken und Mittragen unserer Aufgabe.

Seit dem 1. Mai 1990 arbeitet Edith Horlacher zu 60 % als Krankenschwester im Team des «Sonneblick» mit. Hans Lehmann, Heimleiter-Stellvertreter, hat uns anfangs Oktober wieder verlassen.

Am 20. Mai 1990 fand sich wiederum eine grosse Schar von Gästen zum Jahresfest im «Sonneblick» ein. Wir haben miteinander gefeiert, Musik gehört und einen eindrücklichen Lichtbilder-Vortrag über Rumänien, gehalten von Pfr. Dr. Albert Scherrer, Herisau, mitverfolgt.

Hauskommission und Stiftungsrat hatten sich weiter mit rechtlichen Fragen im Zusammenhang mit der Zufahrtsstrasse zum «Sonneblick» zu befassen. Stiftungsrat Otto Graf, Basel, hat uns auch 1990 kompetent und mit grossem Einsatz vertreten.

Ihnen allen, die Sie uns helfen, Sonnenblicke durch Fenster eindringen zu lassen, danke ich herzlich und ich bitte Sie darum, uns weiterhin in unserer Aufgabe zu unterstützen.

Herisau, im Januar 1991

Martha Preisig
Präsidentin des Stiftungsrates



Aus dem «Sonneblick»-Alltag

Bericht des Heimleiters

Ich möchte an den Anfang meiner Ausführungen ein Wort des Dankes an all unsere Freunde und Gönner stellen. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an ein Wort der ehemaligen Leiterin des «Sonneblick», Sr. Margrit Wanner: «Der Sonneblick lebt vom Danken». Das ist auch im zu Ende gegangenen Jahr so geblieben. Wir haben zu danken, dass wir wiederum überaus viele grosse und kleinere Spenden entgegennehmen durften, sodass wir manchem Bedürftigen den Pensionspreis ganz oder teilweise erlassen konnten. Im Vordergrund stand hier unsere Freiplatzaktion für Gäste aus Oststaaten, im besonderen aus Rumänien und der Tschechoslowakei. Wir haben in diese Länder während Jahren viele Einladungen gesandt, aber nur in ganz wenigen Ausnahmen haben die betreffenden eine Reiseerlaubnis erhalten. Wir wollten die erleichterten Reisebedingungen für diese Menschen nützen und haben für mehr als 70 Gäste über Fr. 100000.- eingesetzt für Reise, Taschengeld und Pension. Ein Betrag, der unsere Möglichkeiten im Grunde übersteigt, der aber, in Anbetracht der uns bekannten trostlosen Verhältnisse, sicher auch in Ihrem Sinne, liebe Freunde, eingesetzt wurde.

Aus Dankeschreiben von Ostgästen ein paar Zeilen:

«Lieber Bruder, wir sind schon mehr als zwei Monate zu Hause, aber es genügt, die Augen zu schliessen, und wir sind wieder im «Sonneblick» und sehen den See, Lindau, Bregenz, die Berge. Auch das, was wir im «Sonneblick» gesehen und gehört haben, haben wir in guter Erinnerung.

Wir danken herzlich Ihnen persönlich, der schweizerischen Kirche und allen uns Unbekannten, die ermöglicht haben, dass wir bei Ihnen vier Wochen sein konnten. Wir haben eine Vorstellung gewonnen, was wahre Freiheit, Demokratie bedeutet, wie die Leute miteinander leben können, und was man für Kranke und Behinderte machen kann. Herzlichen Dank.»

Pfr. Zilka.

Oder:

«Meine Seele ist so froh, dass nicht nur wir beide, sondern noch viele andere dieses Heim des Friedens und der Stille kennenlernen konnten. Eine wunderschöne, unvergessliche Gabe. Mit dem Lesen der «Losungen» bin ich jeden Tag seelisch zusammen mit denen, die dort sitzen und zuhören, dem, der eben vorleset. Hier gibt das viel Kraft für jeden Tag. Kraft müssen wir sehr viel haben und starke Nerven für diese ganz besondere «Demokratie», was bei uns ist. In der Verbundenheit des Glaubens sende ich herzliche Grüsse an die ganze Gemeinde.»

Frau Sipos.

Dies zwei Beispiele aus vielen Briefen . . .

Die traditionellen Aktivitäten des Heimes konnten auch im vergangenen Jahr weitergeführt werden. Dazu gehörten im Februar-März Badewochen, mit täglichen Fahrten ins Heilbad Unterrechtenstein, dann im April die besinnliche Osterwoche, gestaltet durch den Heimleiter. Zum Programm gehörten die Gottesdienstbesuche an Karfreitag und Ostern, Andachten im Heim sowie Spaziergänge und kleine Fahrten mit dem Heimbus.

Vom 19. Mai bis 14. Juni hatten wir zwei Ferienzeiten für körperlich Behinderte. Beide Besinnungswochen wurden von Herrn und Frau Pfr. Zoss, Steffisburg, geleitet. Diesen beiden, sowie allen Betreuern und Betreuerinnen, gebührt ein herzlicher Dank. Wir wagten dieses Jahr einen Versuch, um der regen Nachfrage zu genügen: Zwei Lager nacheinander, mit nur zwei Tagen Unterbruch. Das aber hat eindeutig für die Helfer zu einer Überbelastung geführt, sind doch manche von ihnen bereits im Pensionsalter. Wir werden in Zukunft wieder grössere Abstände zwischen den einzelnen Zeiten einplanen.

Vor der grossen Ferienzeit im Juli und August durften wir wiederum die Gäste der Alterswoche der Aargauer Kirche, unter der Leitung von Herrn und Frau Pfr. Arsuffi-Haller, im «Sonneblick» beherbergen. Sie gehören seit vielen Jahren zu unseren Stammgästen. Während der Hauptferienzeit hatte unsere Hausschwester, Edith Horlacher, alle Hände voll zu tun. Wir sind sehr dankbar für ihren Dienst. Sie beschreibt in ihrem Bericht einen Teil ihrer Arbeit selbst.

Folgende Gruppen haben im zweiten Halbjahr Ferienwochen oder Wochenend-Tagungen im «Sonneblick» durchgeführt: Chrischona-Gemeinde Winterthur, Appenzellische Sonntagsschullehrer-Tagung, Kirchgemeinde Läuelfingen, Jugendgruppenvereinigung des Schweizerischen Invalidenverbandes und die Appenzeller und Toggenburger Landfrauen. Nach der traditionellen Adventswoche für Behinderte, wiederum unter der Leitung von Herrn und Frau Pfr. Zoss, schloss, mit der Appenzeller Weihnachtswoche, organisiert von der Appenzeller Frauenzentrale, das Jahresprogramm.

Schliesslich habe ich auch der Hausfamilie zu danken. Dass da immer alle bereit waren, für die mannigfaltigen Bedürfnisse der Gäste zu sorgen, ist keine Selbstverständlichkeit, gibt es doch auch immer Zeiten mit grösseren Belastungen. Es ist mir voll bewusst, dass ich auch auf einmal vor einer Notsituation stehen könnte, wenn eines der Angestellten krankheitshalber plötzlich ausfiele. Ich kann nichts anderes tun, als immer wieder alles in die gütige Hand Gottes legen. Es ist wohl gut, nicht einfach nur auf menschliche Hilfsmittel zu blicken, sondern auf *Gott*, besonders in dieser unsicheren und wankend gewordenen Welt.

Ernst Eichenberger
Heimleiter



Begegnung mit Mensch und Tier

Weil ich annehme, dass Sie mich, lieber Leser vom «Sonneblick»-Jahresbericht, noch nicht kennen, möchte ich mich Ihnen auf diesem Wege vorstellen:

Ich heisse Edith Horlacher, bin Krankenschwester und wohne an der Rehetobelstrasse 32 in St.Gallen.

Es ist kein blosser Zufall, dass ich seit Mai 1990 in sechzigprozentiger Anstellung im «Sonneblick» arbeite. Meine Verbindungen zu diesem Heim gehen weiter zurück, in die Zeiten von Sr. Margrit. Damals gehörte ich fast ein wenig zur Hausfamilie. Und Sr. Dorothee Zeller, eine Mitarbeiterin von damals, ist mir eine liebe Freundin.

Als mich Herr Eichenberger anfragte, ob ich gewillt wäre, nach Walzenhausen zu kommen, arbeitete ich im Kantonsspital in St.Gallen. Diese Anfrage brachte mich durcheinander; ich musste mich damit echt auseinandersetzen. Aber ich fühlte mich dann doch angesprochen und konnte zusagen. Nebst meiner Arbeit als Krankenschwester ist mir meine Werkstatt in St.Gallen eine Art geistiges Kind. Besonders das Linol-Schneiden macht mir viel Freude. Mir wird dabei der Zusammenhang zwischen Natur und Schöpfer besonders bewusst. Während ich mich mit der Natur auseinandersetze, setzt sich in meiner Seele etwas zusammen; und ich muss deshalb nicht an einen abstrakten Gott glauben. Und so ist der Glaube in meinem Leben ein wichtiges Element geworden.

Im Folgenden möchte ich Ihnen gern meine Arbeit im «Sonneblick» ein wenig vorstellen:

Eine besonders liebe Aufgabe ist für mich die Betreuung der Invaliden-Besinnungswochen. Da begegnet mir z. B. Frau G. (Name geändert). Von Jugend auf ist sie cerebrally gelähmt. Sie hat die Möglichkeit, ihren elektrischen Fahrstuhl mit der Nase zu steuern. Mit-



tels eines Stabes kann sie mit dem Mund Schreibmaschine schreiben. Sonst aber ist sie ganz auf die Hilfe von aussen angewiesen. Das heisst beispielsweise: Sie kann auch nicht selber essen, und sie hat auch Sprachschwierigkeiten. – Nun, Frau G. macht auf mich einen grossen Eindruck; denn sie verfügt, trotz all dieser Behinderungen, über eine grosse Lebensspannung. All ihre Invaliditäten wecken in ihr schöpferische Kräfte. Während wir Gesunden Theorien und Philosophien aufstellen, müssen Invalide ganz aus dem Alltag heraus leben. Frau G z. B. hat ein klares Denkvermögen. Um nicht immer wieder jedem Helfer dasselbe sagen zu müssen, hat sie eine klare Gebrauchsanweisung zusammengestellt. Ist es doch beispielsweise wichtig, dass sie die Kleider nicht den ganzen Tag drücken, weil sie schlecht angezogen sind. Oder: Dass es vom falschen Sitzen keine Decubitus (Wundliegen) gibt. – Frau G. hat auch einen starken Glauben. Oft liest sie in der Bibel und schöpft daraus Kraft für ihren Alltag. – Sie erzwingt nichts; sie erdauert es!

Mit ihr und andern Invaliden zusammen haben wir in Behinderten-Wochen Gedankenaustausch. Wir Gesunden horchen hin, was andere zu sagen haben, und wir merken bald, dass wir Gesunden die Beschenkten sind.

In den Sommerwochen hatten wir viele verschiedene Gäste. Es waren für mich darum intensive Wochen. Ein weiteres Beispiel:

Herr P. kommt zu uns, aus einem Invalidenheim. Er ist 40 Jahre alt und gut gewachsen; aber er nimmt seine Umgebung kaum wahr. Er spricht nur einzelne Wörter, die er immer wieder repetiert. Er ist wohl in den Bewegungen selbständig, aber sonst ist er von der Umwelt gänzlich abhängig. Ich verstehe mich recht gut mit ihm; er hilft mir auch beim Platz-Wischen oder beim Jäten. Ich muss ihn aber rund um die Uhr betreuen. Was für ein Erlebnis: Er malt fast den ganzen Tag (Er hat Block und Farbstifte dabei.), ohne dass er je Malunterricht genommen hätte oder sich äussern könnte. Er malt sehr kunstvolle Kirchen, Häuser, Menschen und Tiere! Er ist, wie ich denke, in sich eine Einheit, und er hat eine grosse Vorstellungskraft. Ich habe sie noch, seine Bilder, und ich hoffe, sie einmal irgendwo ausstellen zu können. – Als er wieder zurück in sein Heim ging, war ich sehr müde; ich spürte jetzt stark die Grenzen meiner Belastbarkeit. Doch, durch ihn wurde für mich erneut klar: Es gibt Verständigung über menschliche Grenzen hinaus.

Im «Sonneblick» lebt, ausser den Angestellten und den Gästen, auch Butzi, die schöne, rote Hauskatze. Sie versteht es, das Leben voll zu geniessen. Sie trägt mit ihrem Charme das Ihrige bei zum «Sonneblick»-Alltag. Sie hat nichts Kopflastiges an sich, aber sie spürt genau, von wem sie etwas erwarten kann. Sie hat zudem eine Art, die es möglich macht, traurige Herzen zu erfreuen.

Ich möchte gerne mit meiner Arbeit, mit meiner Art, hier im «Sonneblick» dabei sein. Dabei-Sein im Alltag.

Sr. Edith Horlacher



*Leuchtende Tage – Weine nicht, weil sie vorüber;
sondern lächle, dass sie gewesen.*

Behindertenwoche im Advent

Und von neuem war es auch für mich eine wertvolle, sehr schöne Zeit, für die ich – bestimmt im Namen jedes einzelnen meiner fünfzehn Kameraden – Herrn Eichenberger und dem «Sonneblick»-Team, Herrn und Frau Pfarrer Zoss, sowie allen unseren treuen Hilfen aufs herzlichste für alles Gute, Schöne und Liebe danke möchte. Auch meine Zimmerkameradin vom Hüebli, die liebe Ingrid, freute sich fest auf diese Adventswoche.

*Das schönste Geschenk an den Menschen
ist die Fähigkeit zur Freude.*

Und wieder wurden wir am 24. November liebevoll begrüsst und aufgenommen. Ein «Sonneblick»-Tag sah im allgemeinen so aus: Das feine Frühstück mit einem Losungswort um halb neun. Um zehn Uhr Bibelarbeit – diesmal mit dem Thema: Der Philipper-Brief. Herr Pfarrer Zoss verstand es, auch diese doch frohe Botschaft uns gut und liebenswert zu erklären. Punkt zwölf war jeweils ein reichliches Mittagessen mit Dessert bereit. Der Nachmittag stand jedem frei: Die einen legten sich zuerst zu einem Schläfchen nieder; ich habe oft geschrieben oder machte ein «Bsüechli» bei meiner Freundin Emmi. Wir genossen das gemütliche Beisammensein jeweils sehr. Um halb vier gab es Tee und etwas Süsses dazu. Anschliessend war meistens etwas auf dem Programm, worüber ich nachher noch berichten möchte. Um 18 Uhr wurde zum Nachtessen gebeten. Eine Stunde später durften wir, gestärkt am Leib, auch für die Seele – in der Andacht – erneut Nahrung finden. Dafür hatte unser guter Herr Pfarrer das Prediger-Buch gewählt.

*Komm Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen;
sondern überall uns zu Dir bekennen.
Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen;
Lachen oder Weinen, wird gesegnet sein.*

Mit diesem passenden, schönen Lied wurde die halbstündige Abendandacht jeweils beendet. Hernach habe ich auch mit dem Herrn Pfarrer vielmals Halma gespielt ...

Ebenso gerne erinnere ich mich an die eindrücklichen Dias, welche Herr Pfarrer uns von Berlin 1966 zeigte; an das lustige und gute Theater, aufgeführt vom Frauenverein Rheineck; an die fröhliche Unterhaltung mit dem Mundart-Dichter Peter Eggenberger und ans – wie immer – wunderschöne Konzert mit Frau Hartmann und ihrer Flötengruppe. Ein herzliches Dankeschön auch für diese lieben Abwechslungen!

So sind die zehn «Sonneblick»-Tage sehr rasch dahingegangen. Am 3. Dezember hiess es Abschied nehmen, aber mit der Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen – wenn's sein darf ...

Verwandle deine Sorgen in Gebete.

Ruth Robbiani, Wolfhausen

Wieder war es dem «Sonneblick» möglich, eine Schar Menschen aufzunehmen, die Hilfe brauchten. – Dank den Helfern/innen, die bereit waren freiwillig Liebesdienste zu tun! Ganz besonders zu schätzen ist, dass auch solche jeweils helfen, deren Ehe-Hälfte bereit ist, 14 Tage allein zu sein, um den Partner dienen zu lassen.

Das Motto der Woche lautete: «Lasset eure Freundlichkeit allen Menschen kund werden. Der Herr ist nahe!» Ein Wort aus dem Philipper-Brief. Die morgendliche Bibelarbeit bezog sich immer auf diesen Paulus-Brief und die Abendandachten auf das Buch der Prediger. Ein Beispiel: Der Abschnitt, «Alles hat seine Zeit», ist doch für viele eine Redensart. Wenn er aber richtig ausgelegt wird, bekommt der Inhalt dieses Satzes etwas Persönliches und Bejahendes. Pfarrer Zoss und seine Frau sind nun schon drei Jahre in diesem Kreis. Er kann in seiner gemütlichen Berner Art manch Unverständliches verständlich auslegen; zuerst kommt bei ihm der Mensch, und erst dann das, was er noch für Eigenschaften hat. – Die berichteten Erlebnisse von Pfr. Zoss am Krankenbett waren vielsagend, ebenso sein Reisebericht durch Berlin.

Zum Nachmittags-Programm: Ein besonderer «Ohrenschmaus» war wieder das altvertraute «Konzertli» mit Flöte und Gesang, unter der Leitung von Martha Hartmann. Sie kommt schon seit 31 Jahren – immer wieder mit anderen Musikfreunden. Zwei Lieder aus der bekannten «Zäller Wiehnacht» wurden zum Mitsingen verteilt. Dies war eine Vorfreude auf den ersten Advent. An diesem Tag waren die Tische mit Kerzen geschmückt. Im Gottesdienst wurde schon die Weihnachtsgeschichte erzählt. Ja, die Engel brachten die Frohe Botschaft zuerst zu den einsamen Hirten. Dies wollen wir als Trost nehmen! – Ganz besonders wertvoll war für mich, dass beim Schlussgottesdienst noch das Heilige Abendmahl ausgeteilt wurde, waren doch alle Anwesenden eine Woche lang wie eine Familie beisammen und haben Freud und Leid geteilt! Die meisten waren langjährige Freunde, die immer wieder auf den Berg gefahren werden, auch bei Schnee und Eis. Einzelne Neue fühlten sich rasch heimisch. – Möge Gott Seinen Segen geben, dass weiterhin solche Wochen durchgeführt werden können, für solche Menschen, die sich immer wieder gerne von Gottes Wort stärken lassen möchten. Dazwischen kommt das Singen und Spielen nicht zu kurz. Landauf und -ab gibt es Lager für Behinderte, wo manch Unterhaltsames geboten wird, nicht aber in der Art, wie das «Sonneblick»-Team solche Wochen durchführt! Ob sich auch zukünftig jemand bereit erklärt, in diesem Kreis das Wort Gottes auszulegen? Hoffentlich! Denn innere Stärkung ist immer wieder nötig.

Emmi Züllig, Romanshorn





Fenster sind nicht einfach Fenster – eine Predigt für den Advent 1990

Liebe Gemeinde, «Augen, meine lieben Fensterlein, gebt mir schon so lange holden Schein, lasset freundlich Bild um Bild herein: Einmal werdet ihr verdunkelt sein!»

Die erste Strophe von Gottfried Kellers «Abendlied», eine Strophe eines Menschen, der vor genau 100 Jahren seine Augen für immer geschlossen hat. – Und wir, Menschen am Ende des 20. Jahrhunderts, wir haben Mühe mit der Flut von Bildern, die fast ständig auf uns einströmt. Mich dünkt: Es ist heute so ziemlich aus mit dem freundlichen Hereinlassen von Bild um Bild. Zudem ist die Art der uns in grosser Menge zukommenden Bilder sehr disparat: Vertrauten Bildern folgen nicht selten sehr fremde Bilder. Denkt nur einmal an die Bilderflut in unseren Massenmedien – in erster Linie im Fernsehen; dann aber auch in den Bildzeitungen und Illustrierten. Was da nicht alles durch unsere Fensterlein, die Augen, in uns hineinkommt: Ich denke dabei aber auch an unsere grosse Mobilität, die uns ebenfalls sehr fremde, sehr unvertraute Bilder einbringen kann: Ein Appenzeller bucht auf dem Reisebüro schlankweg eine Reise nach Kenia. In wenigen Stunden steht er wenn's einmal losgeht, in einer fast völlig fremden Welt. Vielleicht hält er diese Welt photographisch oder filmisch fest; und wir haben dann auch Gelegenheit, sehr fremde Bilder anzuschauen.

Liebe Gemeinde, das eine sind Seh-Erfahrungen, und das andere ist unsere Fähigkeit, diese Erfahrungen seelisch zu verarbeiten. Ja, Bilder lösen in uns Verschiedenes aus: Etwa Gefühle (Man spricht vom Gefühlswert eines Bildes.) oder Gedanken oder Erinnerungen, allenfalls auch Handlungsimpulse, etwa wenn wir das Bild eines hungernden Kindes in Indien ansehen müssen.

Ein grosses Problem heute ist meines Erachtens dieses, dass unsere Seele nicht mehr nachkommt, weil wir zu viele Seh-Erfahrungen machen, weil wir mit zu vielen Bildern konfrontiert werden, so dass uns die Zeit fehlt, Bild um Bild in angemessener Weise seelisch zu verkräften. Und so kommt es dann, dass in uns viel Unverarbeitetes, Unverdautes, herumliegt und -schwirrt; und das gilt gerade auch für unsere Kinder und Jugendlichen, für sie, die noch in der seelischen Entwicklung drinstehen. Ein krasses Beispiel: Ein Kind von vier Jahren erlebt am TV erstmals einen brutalen Mord. Was kann da passieren? – Im schlimmsten Falle so etwas wie ein Trauma, das heisst eine starke seelische Erschütterung, die nachwirkt, allenfalls lebenslanglich.

Ja, unsere Wirklichkeit bietet uns nicht nur schöne Bilder an: Ich erlebe wie auf der Strasse eine Katze überfahren wird. Ich betrachte Bilder von modernen Malern oder Dichtern (etwa Dürrenmatt). Auch diese Bilder sind nicht selten unschön, manchmal sogar schockierend. Aber es gibt auch heute noch Künstler, die schöne Bilder malen können; offenbar darum, weil auch unsere Wirklichkeit heute nicht nur unschön ist – darum.

Damit, liebe Mitchristen, komme ich auf das Bild, das oben – leider nicht farbig – abgebildet ist, ein Fenster-Bild von Werner Meier von Trogen.

Ich frage mich: Wie gehe ich mit diesem Bild, genauer: mit der Reproduktion dieses Bildes, um? Nun, meine Augen nehmen dieses Bild wahr. Es löst in mir Verschiedenes aus. Was denn? – Ich denke an Meiers Stube. Sie wohnen nämlich in einem alten Appenzeller Bauernhaus im Breitenebnet zwischen Trogen und Bühler. Wenn man bei ihnen zur Stube hinausschaut, dann sieht man einen Ausläufer des Gäbris, der in Richtung Bühler verläuft. Mir ist diese Gegend und so auch dieses Bild von Werner Meier vertraut – schwache Erinnerungen an meine Kindheit und Jugendzeit kommen in mir auf, bin ich doch den Weg über die Trogener Weissegg öfters gegangen, und auch der Gäbris ist für mich kein Unbekannter. Wie wirkt Werner Meiers Bild auf mich? Es ist für mich ein helles und warmes Bild. Jetzt im Advent verbinde ich das Himmel-Gelb dieses Bildes mit dem aufgehenden Licht, mit der aufgehenden Sonne, mit der göttlichen Gnadensonne – Jesus Christus. Mir kommt dabei auch der Schluss von Kellers «Abendlied» in den Sinn; dieser lautet so:

«Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluss der Welt!»

Etwas hart sind für mich die dunkelbraunen und nackten Fensterrahmen. Doch diese eher dünnen Rahmen haben auch etwas Positives an sich: Sie geben viel freien Ausblick in die Natur. Ich stelle zudem fest, dass es dem Maler offensichtlich nicht darum ging, peinlich genau abzumalen, was er sieht. Offenbar ging es ihm beim Malen um anderes? Worum denn? – Eine Antwort auf diese Frage ist für mich der Begleittext von Werner Meier zu diesem Fensterbild. Dieser Text hilft mir ein wenig zum bessern Verständnis dieses Bildes und auch anderer Fenster-Bilder von ihm.

Ich weiss, dass er im Moment immer wieder Fenster malt und zeichnet, weil ihn das Fenster-Motiv offenbar innerlich beschäftigt. Für ihn gilt:

Fenster sind nicht einfach Fenster, sie öffnen, schliessen ein, verbergen, schaffen Geborgenheit, geben Einblick und Ausblick, versetzen Horizonte. Fenster sind nicht einfach Fenster, Fenster erzählen, Fenster fragen.

Fenster sind nicht einfach Fenster . . . Fenster haben sozusagen einen geistigen Gehalt, sind Gleichnisse für anderes – etwa für unsere «lieben Fensterlein», die Augen. Man spricht auch vom Gesicht eines Hauses, wobei mindestens die oberen Fenster als die Augen des Hauses angesehen werden können. Fenster sind nicht einfach Fenster: Sie öffnen; sie erlauben mir den freien Blick nach aussen. Zudem eröffnen sie auch – umgekehrt – den Blick nach innen. Als Aussenstehender sehe ich durch Fenster dies und jenes. Durch Fenster hineinsehen: Ich bin an meine Holland-Tour erinnert. Bekanntlich geben wenigstens die unteren Fenster der holländischen Häuser den Blick in die Zimmer frei, weil keine Vorhänge oder Läden diesen Blick verwehren oder stören. Was bedeutet das? – Etwa dies?: «Ihr dürft ruhig sehen, wie wir im Haus drin miteinander leben. Es steht euch frei, wenigstens einen Teil unseres Haus-Lebens anzusehen.»

Fenster sind nicht einfach Fenster: Sie schliessen ein. Sie beschränken meinen Blick. Wenn ich in einem Zimmer bin und in Richtung Fenster schaue, so sehe ich vom Aussen nur einen Ausschnitt, einen klar begrenzten Ausschnitt. Ganz anders, wenn ich auf einem Hügel stehe, etwa auf der Hohen Buche oder auf dem Gäbris, also in freier Natur draussen. Dann kann mein Blick schweifen, in die Ferne schweifen, bis hin zum Horizont, rundherum. Fenster verbergen auch. Nachtvorhänge oder Fensterläden erlauben es mir sogar, mich gegen aussen fast total abzuschirmen: «Die draussen geht es nichts an, was ich drinnen mache.» – Die sogenannte Intimsphäre. – Manchmal wäre es allerdings auch gut, wenn die Öffentlichkeit Einblick hätte, wüsste, was hinter verschlossenen Türen und Fenstern geht: Eine Frau wird im Schlafzimmer oder anderswo im Haus vergewaltigt. Ein Kind wird im Haus drin in böser Weise misshandelt. Oder es geschieht im Haus drin sogar ein Mord. All das und noch mehr kann sich hinter verschlossenen Türen und Fenstern abspielen, unter Ausschluss der sogenannten Öffentlichkeit – ja, Fenster verbergen, kleine Fenster vor allem und solche, die abgeschirmt sind.

Fenster schaffen Geborgenheit, insbesondere, wenn sie gut isoliert sind, ich meine jetzt für den Winter. Dann entweicht die Wärme nicht durch sie, und doch ermöglichen sie uns den Blick nach aussen. Vielleicht stürmt und schneit es draussen; und dann wird uns vielleicht bewusst, wie schön wir's drinnen haben, wie geborgen man sich drinnen fühlen kann, am «Scherme» und in der Wärme.

Fenster geben Einblick und Ausblick, und sie versetzen Horizonte. Ich bekomme – allenfalls – immer wieder neue Horizontausschnitte zu Gesicht, je nachdem, wo ich mich im Zimmer drin befinde. – Anders der Kirchturm draussen; er sieht in immer gleicher Weise durch die Fenster in mein Haus hinein, weil er seinen Platz nicht ändern kann; man könnte da sagen: eine fixe Konstellation. – Wenn ich das sage, so kommt mir eine andere Fenster-Karte von Werner Meier in den Sinn mit einem andern Begleittext. Dieser Text ist ein modernes Gedicht:

«Hinter den Geranien. – Hinter den Geranien wächst die Angst mit den Blumen. Im Getäfel dunkeln die Vorfahren nach. Schon immer trat der Kirchturm durch dieses Fenster. Schon immer wuchs die Angst mit den Blumen.»

Nun, ich lasse es stehen, dieses Gedicht von Arthur Steiner – ein vielsagendes Gedicht, wenn man sich darauf einlässt.

Zurück zu den Fenster-Worten von Werner Meier: Fenster sind nicht einfach Fenster: Fenster erzählen; insofern sind sie nicht nur Augen, sondern auch Mund: Sie erzählen. Was denn? Erzählen sie wahre Geschichten oder nur Lügengeschichten – schöne Fassaden, hinter denen sich Trauriges abspielt?

Fenster fragen auch. Wen fragen sie? Und: Bekommen sie auf ihre Fragen Antwort?

Eins steht auf jeden Fall fest: Fenster sind nicht einfach Fenster – so wenig wie Türen und Tore einfach Türen und Tore sind. Auch sie haben Symbolwert. – Ein Blick in die Bibel genügt, um diesen Wert zu erkennen. «Christus spricht: Ich bin die Tür zu den Schafen.» Und Pfarrer Hans Graf selig schreibt in seinem Adventsgedicht:

«Tut auf die Herzenstüre, dem auferstandenen Herrn. Und gebet Gott die Ehre in Christi Namen gern.»

Und im Adventslied heisst's schliesslich:

«Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit . . .»

Wir sollen unsere Tür, unser Tor, öffnen, damit unser Herr, der Herr der Herrlichkeit, in uns hineinkommen kann, d. h. in eine Welt hinein, in der auch viel Dunkles herrscht. Unsere Fensterlein, die Augen, verraten davon manchmal etwas. Vielleicht drücken sie Trauer aus oder Angst oder Unsicherheit oder Resignation oder Zweifel.

Es ist wahr: Der Herr der Herrlichkeit ist gekommen, und es gab und gibt Menschen, die ihn als absoluten Lichtblick zu sehen vermögen. Der Herr der Herrlichkeit ist gekommen – in der Gestalt des Jesus von Nazareth. – Doch, ein Teil seiner Zeitgenossen nahm ihn nicht auf. Im Gegenteil: Sie bekämpften ihn bis aufs Blut.

Schaut Euch einmal oder noch einmal die Maria auf dem Bild des italienischen Malers Mantegna in der Weihnachtsnummer des appenzellischen Kirchenblattes an! Ihre Augen verraten ihr Wissen. Sie weiss, was Jochen Klepper in einem Weihnachtslied so ausdrückt: «Die Welt liegt heut (an Weihnachten nämlich), die Welt liegt heut im Freudenlicht, dein aber harret das Gericht, dein Urteilspruch ist längst gefällt, das Kreuz ist dir schon aufgestellt.»

Der schwarze Karfreitag. Und dann das Osterlicht. Noch einmal geht eine Tür auf – die Grabestür: Der Auferstandene als das Licht der Welt erscheint, wenn auch nur für eine kurze Zeit. Dann erlöscht «der Sonne Tag», wie Hölderlin in einem seiner Christus-Gedichte schreibt. Und doch: Das Licht der Welt, es brennt weiter, gleichsam von oben herab – und es kann uns erleuchten. Als Erleuchtete können wir das Grosse von Advent und Weihnachten, von der Menschwerdung Gottes, ein wenig begreifen, ein wenig erfassen, auch gefühlsmässig und mittels des hellen Lichts der Vernunft. Und weil wir das können, darum, nur darum haben wir zu Zeiten eine gewisse Ausstrahlung: Wir im besten Falle brennende Kerzlein in einer Welt, in der viel Dunkles herrscht, sei es im Innern von einzelnen Menschen, oder sei es in der gesellschaftlichen oder politischen Realität; Ihr wisst, wovon ich spreche.

Ich als brennendes Weihnachtskerzlein ein wenig Licht und Wärme verbreiten dort, wo ich gerade bin – das ist, liebe Gemeinde, das ist keine Forderung. So etwas kann man nicht fordern. Wenn ich etwas ausstrahle, dann nur, weil ich innerlich erleuchtet werde. Wenn meine «lieben Fensterlein», die Augen, hin und wieder leuchten, andern und mir selbst, dann nur, weil mein Inneres erhellt wird von der Gnaden-sonne, von Christus bzw. vom hellen und warmen Geist, vom Geist der Liebe, vom Gottesgeist, vom Heiligen Geist. Amen.

Pfr. Arnold Oertle, Reute



Betriebsrechnung 1990

Einnahmen

	Fr.	Fr.
Pensionsgelder:		
– von zahlenden Gästen (3767 Pensionstage)		181 537.—
– vom Gästefonds (803 Pensionstage)		28 884.—
– vom Freiplatzfonds (2007 Pensionstage)		65 444.60
– von Mitarbeitern		25 998.20
Gaben von Gästen		7 034.15
Testate, Legate, Trauergaben		100 803.20
Gaben von Kirchgemeinden		109 341.40
Gaben von Firmen und Privaten		83 314.12
Sonneblick-Batzen		4 041.—
Alkoholzehntel		1 000.—
Bruttozinsen		8 743.—
Total Einnahmen		<u>616 140.67</u>

Ausgaben

Löhne	351 477.45
Personalkosten, Personalversicherung	50 837.25
Autokosten	5 920.35
Lebensmittel	81 999.65
Kaffeestube	7 17.90
Bürokosten	4 166.75
Telefon, Porti, Gebühren, Bankspesen	9 756.25
Drucksachen, Inserate, Jahresbericht	10 751.50
Beiträge, Vergabungen, Geschenke	945.50
Haushalt, Reinigung	8 401.10
Anschaffungen	13 899.45
Zinsaufwand	4 407.95
Energie	23 049.85
Sach- und Gebäudeversicherung	6 133.—
Unterhalt Maschinen und Apparate	12 453.15
Umschwung und Liegenschaftsaufwand	18 445.—
Allgemeine Unkosten, Diverses	5 400.90
Abschreibungen	11 000.—
Total Ausgaben	<u>619 763.—</u>

Total Einnahmen	616 140.67
Total Ausgaben	<u>619 763.—</u>
Mehrausgaben	<u>3 622.33</u>

Vermögensrechnung per 31. Dez. 1990

Kasse.....		2286.30
PC 90-8831-4.....		579.50
PC 90-6476-8.....		18973.60
PC 90-10762-2		1170.70
Sparheft 8.429.08		5791.—
Sparheft 277.024.05		35284.35
Obligationen		141000.—
Debitoren		12565.30
Debitor Verrechnungssteuer		3060.10
Mobilien, Einrichtungen		1501.—
Fahrzeuge.....		33000.—
Immobilien		151000.—
Transitorische Aktiven		6997.35
Vermögen (-Eigenkapital per 31.12.1990).....		
Bestand 1.1.1989	442.76	
Abnahme	— 3622.33	3179.57
Total Aktiven		<u>416388.77</u>

Kreditoren		1423.—
Konto-Korrent 15.919.00		66232.—
Darlehen Bauschuld		100000.—
Freiplatzfonds:		
Bestand 1. Januar 1990.....	94229.27	
Einnahmen	+ 103239.10	
Ausgaben	— 129431.35	68037.02
Gästefonds:		
Bestand 1. Januar 1990.....	19888.10	
Einnahmen.....	+ 19607.70	
Ausgaben.....	— 33416.30	6079.50
Freibettenfonds total.....		74116.52
Rückstellung auf Liegenschaft		174617.25
Total Passiven		<u>416388.77</u>

Revisorenbericht

zuhanden des Stiftungsrates des Evangelischen Sozialheims «Sonneblick» in Walzenhausen

Sehr geehrte Damen und Herren,

Als Revisoren der Stiftung Evangelisches Sozialheim «Sonneblick» in Walzenhausen haben wir am 23. März 1991 die Bilanz per 31. Dezember 1990 sowie die Betriebsrechnung 1990 geprüft. Wir haben dabei festgestellt, dass

- die Bilanz beidseitig mit einer Summe von Fr. 416 388.77 und die Betriebsrechnung bei Fr. 616 140.67 Einnahmen und Fr. 619 763.— Ausgaben und einem Mehraufwand von Fr. 3 622.33 mit den Zahlen der Buchhaltung übereinstimmen,
- die Buchhaltung sorgfältig und ordnungsgemäss geführt ist,
- bei der Darstellung der Vermögenslage und des Jahresergebnisses die richtigen Bewertungsgrundsätze eingehalten wurden.

Aufgrund unserer Prüfungen beantragen wir dem Stiftungsrat:

1. die Bilanz per 31. Dezember 1990 und die Betriebsrechnung 1990 zu genehmigen.
2. Dem Heimleiter Ernst Eichenberger, der Sekretärin Rosmarie Lutz und dem Quästor Erwin Walker für die gute Betriebs- und Rechnungsführung zu danken. Mit in diesen Dank einzuschliessen sind auch alle andern Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in irgendeiner Weise für den «Sonneblick» in Walzenhausen tätig waren.

Walzenhausen, 23. März 1991

Die Revisoren:

Oskar Tschan
Hans Graf
Alois Lang

Die Bilder dieses Berichts verdanken wir Sr. Edith Horlacher, St.Gallen.

Die beiden Bilder zur Predigt gehen zurück auf zwei Aquarelle von Werner Meier, Trogen.

Stiftungsrat 1990/91

Martha Preisig, 9100 Herisau, Präsidentin der Stiftung*

Pfr. Arnold Oertle, 9411 Reute, Vizepräsident und Präsident der Hauskommission*

Pfr. Viktor Brunner, 9400 Rorschacherberg

Edith Brunner, 9010 St.Gallen, Delegierte des Kirchenrates der St.Galler Landeskirche

Fritz Frischknecht, 9055 Bühler

Otto Graf, 4053 Basel

Agathe Holderegger, 9056 Gais

Heidi Kuster-Keller, 9444 Diepoldsau*

Anny Nufer, 9016 St.Gallen

Pfr. Walter Oberkircher, 9428 Walzenhausen

Helga Reinhardt, 9038 Rehetobel*

Pfr. Paul Rutishauser, 9326 Horn, Delegierter des Kirchenrates der Thurgauer Landeskirche

Jakob Schegg, 9472 Grabs

Brigitte Steinacher, 8207 Schaffhausen

Ernst Tobler, 9400 Rorschach

Pfr. Kurt Walti, 5035 Unterentfelden, Delegierter des Kirchenrates der Aargauer Landeskirche

Erwin Walker, 9100 Herisau, Quästor

Pfr. Hans Martin Walser, 9055 Bühler

Dr. Markus Züst, 9430 St.Margrethen

(mit * bezeichnete Stiftungsratsmitglieder bilden die Hauskommission)

Rechnungsrevisoren

Hans Graf, 9414 Schachen bei Reute

Alois Lang, 9414 Schachen bei Reute

Oskar Tschan, 9424 Rheineck

Heimleitung

Ernst Eichenberger

Fenster sind nicht einfach Fenster
Sie öffnen, schliessen ein, verbergen, schaffen
Geborgenheit, geben Einblick und Ausblick
versetzen Horizonte

Fenster sind nicht einfach Fenster
Fenster erzählen,
Fenster fragen

Werner Meier